

Dicke Luft in der Sparkassen-Familie

Dass die Hochzeit Südholstein/Holstein geplatzt ist, hat nicht nur inhaltliche Gründe

VON ULRICH METSCHIES

KIEL. Sparkassen stellen sich gerne als Familie dar. Und wie das in einer Familie so ist: Da geraten Mitglieder sich gerne mal in die Haare. Belastet ist derzeit das Verhältnis zwischen zwei Instituten in Schleswig-Holstein, die vier Monate lang über einen Zusammenschluss verhandelt hatten. Am Dienstag löste die Sparkasse Südholstein die Verlobung auf. Warum nur?

Kommt drauf an, wen man fragt. Imke Gernand, Sprecherin der Sparkasse Südholstein mit Sitz in Neumünster, nennt „inhaltliche Gründe“ für die Absage. Liest man die Holstein-Pressemitteilung, kommt der Eindruck auf: Da ist jemand beleidigt. So heißt es: „Am 19. Oktober wurde die Sparkasse Holstein ohne Angabe von Gründen informiert, dass der Verwaltungsrat der Sparkasse Südholstein seinen Beschluss zur Prüfung der Realisierung einer Fusion vom Juni widerrufen hat.“



Martin Deertz (ob.) und Eduard Schlett (u.), Vorstandsmitglieder der Sparkasse Südholstein, führen zurzeit die Geschäfte.

FOTOS: HFR



➔ Beide Institute betonen, dass sie stark genug sind, um auch allein erfolgreich zu arbeiten.

Im Juni erschien die Welt noch rosa. Da priesen Vorstände und Verwaltungsratschefs beider Häuser einen Zusammenschluss als „Win-Win“-Situation. Mit einer Bilanzsumme von mehr als 13 Milliarden Euro wäre die neue Nummer eins der schleswig-holsteinischen Sparkassen entstanden. Größe ist zwar nicht alles im Bankgeschäft, doch angesichts der Dauerniedrigzinsen, immenser Kosten für das Filialnetz sowie notwendiger Investitionen in Digitalisierung kann Größe schon ein Vorteil sein.

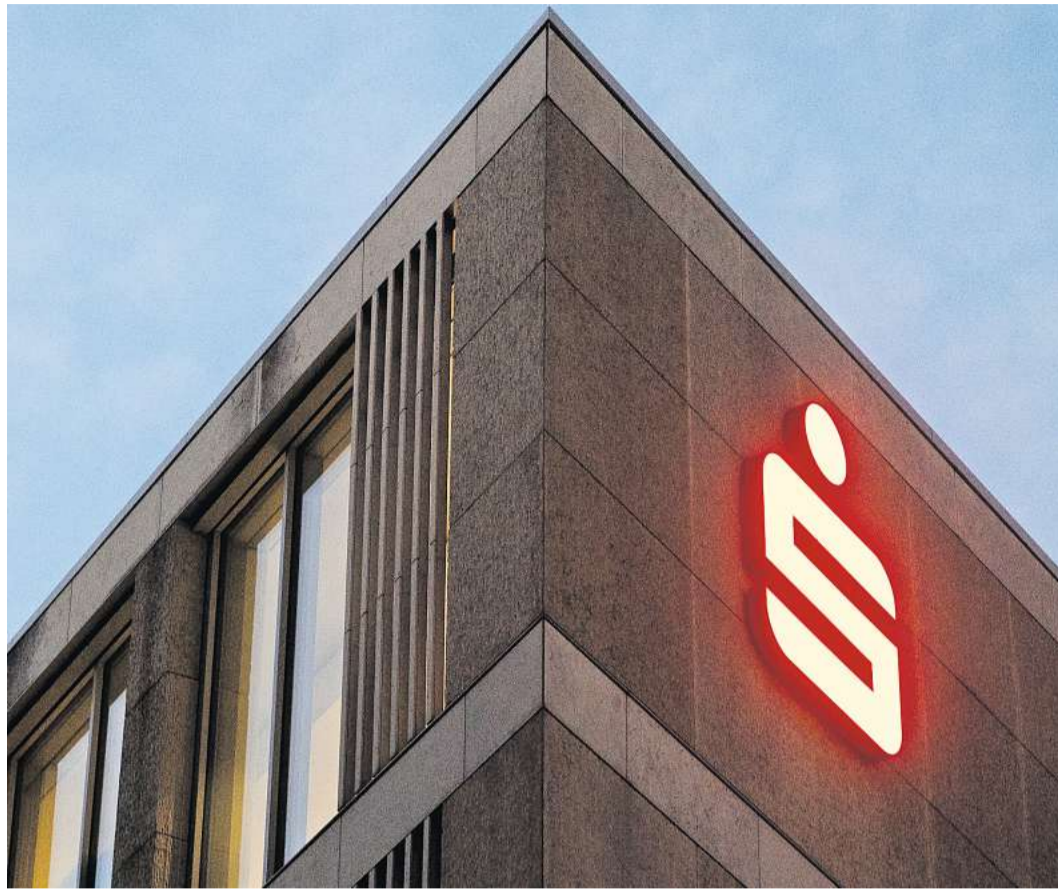
Geleitet werden sollte das Schwergewicht von einer Doppelspitze aus Holstein-Chef Thomas Piehl und Andreas Fohrmann – der als Vorstandsvorsitzender und erfolgreicher Sanierer der Sparkasse Südholstein damals wohl nicht ahnte, dass sein Arbeitgeber ihm einige Wochen später den Stuhl vor die Tür stellen würde – wegen eines „Vorfalls“, der nach



Mit dem Ausscheiden von Andreas Fohrmann bei der Sparkasse Südholstein geriet das Fusionsgespräch ins Stocken.

Aussage des Instituts eine Zusammenarbeit unmöglich gemacht habe. Bis heute ist unklar, was damit gemeint ist, doch soll auch unbefugter Zugriff auf interne Mail-Accounts eine Rolle spielen.

Doch mit der Entlassung Fohrmanns – die schließlich in eine Trennung in „gutem Einvernehmen“ umgewandelt wurde – geriet der Fusionsmotor ins Stocken. Fohrmann galt als Treiber. Mit seinem Ausscheiden, so heißt es bei der Sparkasse Holstein, habe „sich der Gesprächsfaden verändert.“



Zusammen wären die Sparkassen Holstein und Südholstein die neue Nummer eins geworden – jetzt ist die Fusion geplatzt.

Damit dürfte gemeint sein, dass Holstein-Chef Piehl plötzlich keinen Vorsitzenden und Schwergewicht als Gesprächspartner mehr hatte – einen, der ähnlich tickt wie er – sondern mit Martin Deertz und Eduard Schlett zwei ganz normale Vorstände, die Fohrmanns Aufgaben miterledigen. Hinzu kommt, so berichtet ein Brancheninsider, dass Piehl die Gespräche nach dem Ausfall Fohrmanns dominant und fordernd geführt haben soll – auch mit Blick auf einen Arbeitsplatzabbau. Der Holstein-Chef weist das zurück:

„Ein mögliches Synergiepotenzial wäre im weiteren Prozess auf Augenhöhe ermitelt worden.“

Überrascht von wurde offenbar auch Oliver Stolz, Präsident des Sparkassenverbandes Schleswig-Holstein: Die Entscheidung stehe im Gegensatz zu den „zuletzt positiven Signalen“ aus der Sparkasse Südholstein, müsse aber als Ausdruck demokratischer Willensbildung gewertet werden: „Ich bedauere, dass die Fusionsgespräche aktuell nicht fortgesetzt werden.“

Beide Institute betonen,



Thomas Piehl, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Holstein, wurde vom Ende der Gespräche offenbar überrascht.

dass sie stark genug seien, um auch allein weiter erfolgreich zu sein. Doch es ist nur eine Frage der Zeit, bis das Thema Fusion wieder hochkommt. Vieles spricht dafür, dass dann auch die Förde Sparkasse eine Rolle spielt. Sie hatte im vergangenen Jahr den Anlauf unternommen, gemeinsam mit der privatrechtlich organisierten Sparkasse Mittelholstein AG eine „Bürgersparkasse“ zu formen. Das Vorhaben scheiterte, nachdem es vom mehrheitlich öffentlich-rechtlichen Sparkassenlager in der Luft zerrissen wurde.

Aurubis reduziert Feinstaub bis zu 70 Prozent

HAMBURG. Europas größte Kupferhütte Aurubis reduziert ihren Feinstaubausstoß bei der Metallherstellung in Hamburg künftig um bis zu 70 Prozent. Am Mittwoch nahm die Aurubis AG dazu nach einer dreijährigen Planungs- und Bauzeit eine 85 Millionen Euro teure Reinigungsanlage offiziell in Betrieb. Das Abluftsystem mit Feinstfiltern setze Maßstäbe in umweltfreundlicher Primärkupfererzeugung, sagte Produktionsvorstand Heiko Arnold. Ingesamt habe der Konzern seit dem Jahr 2000 an all seinen Standorten rund 650 Millionen Euro in Umweltschutzmaßnahmen investiert, wobei allein nach Hamburg rund 300 Millionen Euro geflossen seien. Aurubis will bis 2050 klimaneutral werden.

Mit der Anlage können den Angaben zufolge jetzt auch bislang technisch nicht erfassbare Restemissionen bei der Primärkupfererzeugung herausgefiltert werden. Konkret gehe es dabei um Feinstaubteilchen mit einer Größe von weniger als zehn Mikrometern, also 0,01 Millimetern.

Auch wenn das System derzeit noch unter Testbedingungen laufe und der zweite Teil der Anlage erst im kommenden Jahr in Betrieb genommen werde, „sind wir uns bereits heute sicher: Wir werden alle Ziel- und Grenzwerte in der Zukunft noch deutlicher unterschreiten“, so Arnold.

Der Aufsichtsratschef von Aurubis, Hamburgs früherer Umweltsenator Fritz Vahrenholt, sagte, das Feinstaub- und Arsenproblem bei der Kupfererzeugung sei nun für immer gelöst.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto

6 aus 49: 7, 15, 16, 24, 37, 43
Superszahl: 5
Spiel 77: 2 8 7 0 6 5 2
Super 6: 8 6 6 8 1 4

Keno vom 20. 10. 2021

1, 6, 7, 8, 10, 16, 20, 24, 32, 37, 45, 46, 48, 49, 55, 56, 62, 63, 69, 70
 Plus 5: 9 6 3 7 9

(Alle Angaben ohne Gewähr)

Bundesbank-Präsident Weidmann tritt überraschend zurück

Der 53-Jährige nennt persönliche Gründe: „Zeit, um ein neues Kapitel aufzuschlagen“

VON FRIEDERIKE MARX

FRANKFURT/MAIN. Nach gut zehn Jahren an der Spitze der Deutschen Bundesbank tritt Jens Weidmann als Bundesbank-Präsident überraschend zurück. Der 53-Jährige, der häufig die ultralockere Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) kritisiert hat, legt sein Amt aus persönlichen Gründen zum Jahresende nieder, wie die Bundesbank am Mittwoch mitteilte. Weidmann habe Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier um seine Entlassung aus dem Amt zum 31. Dezember 2021 gebeten.

„Ich bin zur Überzeugung gelangt, dass mehr als zehn Jahre ein gutes Zeitmaß sind, um ein neues Kapitel aufzu-

schlagen – für die Bundesbank, aber auch für mich persönlich“, schrieb Weidmann in einem Brief an die Belegschaft der Notenbank.

Bundeskanzlerin Angela Merkel nahm die Entscheidung mit Bedauern und Respekt auf. Sie danke Weidmann für seine Arbeit „in diesen wäh-



Jens Weidmann stand mehr als zehn Jahre an der Spitze der Bundesbank.

FOTO: HANNELORE FOERSTER VIA WWW.IMA-GO-IMAGES.DE

rungepolitisch und finanzpolitisch sehr herausfordernden Jahren seiner Amtszeit“, sagte Regierungssprecher Steffen Seibert. „Es wird nun die Aufgabe einer neuen, einer kommenden Bundesregierung sein, einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin zu finden.“

Auch EZB-Präsidentin Lagarde bedauerte die Entscheidung des promovierten Volkswirtes „zutiefst“. Weidmann habe klare Vorstellungen über Geldpolitik gehabt. „Doch ich

war stets beeindruckt von seinem Willen, im EZB-Rat nach Gemeinsamkeiten zu suchen, von seinem Einfühlungsvermögen gegenüber seinen Kollegen im Eurosystem und von seinem Willen, Kompromisse zu finden.“

Weidmann hat immer wieder vor einer Überforderung der Geldpolitik gewarnt. Der Bundesbank-Präsident ist Mitglied im obersten Entscheidungsgremium der Notenbank – dem EZB-Rat. Durchsetzen konnte er sich mit seiner Haltung allerdings oft nicht. Erst jüngst hatte Weidmann in einem Interview die geldpolitischen Beschlüsse des EZB-Rats vom Juli kritisiert, in dem das Zinstief vorerst zementiert wurde. Ihm sei „die potenziell zu lange Fort-

schreibung des Niedrigzinsumfelds zu weitgehend“.

Die Notenbank strebt nach ihrer jüngst beschlossenen Strategie für die 19 Staaten des Euroraums mittelfristig eine jährliche Teuerungsrate von zwei Prozent an – und das möglichst über einen längeren Zeitraum. Dabei nimmt sie auch in Kauf, dass die Inflation vorübergehend moderat über dem Zielwert liegt. Nach Einschätzung von Commerzbank-Chefvolkswirt Jörg Krämer dürfte bei Weidmanns Entscheidung eine Rolle gespielt haben, „dass er sich im EZB-Rat mit seinen Vorstellungen häufig nicht durchsetzen konnte“.

Der scheidende Bundesbank-Präsident betonte in seinem Schreiben mit Blick

auf die neue EZB-Strategie, entscheidend sei „nicht einseitig auf Deflationsrisiken zu schauen, sondern auch perspektivische Inflationsgefahren nicht aus dem Blick zu verlieren“. Die Geldpolitik dürfe nicht ins Schlepptau der Fiskalpolitik oder der Finanzmärkte geraten. „Dies bleibt meine feste persönliche Überzeugung genauso wie die hohe Bedeutung der Unabhängigkeit der Geldpolitik.“

Weidmann hatte als damals jüngster Bundesbank-Präsident im Alter von 43 Jahren im Mai 2011 den Posten in Frankfurt von Axel Weber übernommen, der im Streit über die Anti-Krisenpolitik der Europäischen Zentralbank hingeworfen hatte.